

## Vorwort zur deutschen Ausgabe

Für einen Autor sind alle Leser wichtig. Dennoch ist es für mich etwas Besonderes und Aufregendes, meine Autobiografie deutschsprachigen Lesern vorzulegen.

Mein Leben ist mit der deutschen Sprache, Kultur, Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Geschichte auf das Engste verbunden. Ich wuchs zweisprachig auf. Die Muttersprache lernte ich von Munyó, meiner Mutter, deren Erinnerung dieses Buch gewidmet ist. Zur gleichen Zeit sprach unsere österreichische Gouvernante, meine geliebte Liesl, immer Deutsch mit mir. Acht Jahre lang ging ich in Budapest auf die Reichsdeutsche Schule, wo uns gebildete, liberal eingestellte Lehrer unterrichteten, bis ich zusammen mit meinen anderen jüdischen Mitschülern 1941 relegiert wurde. Ich hatte viele nette deutsche Freunde. Noch nach sechs Jahrzehnten korrespondiere ich gelegentlich mit Ulli, dem hübschen, blonden Mädchen mit dem sanften Lächeln. Doch wie schmerzlich ist die Erinnerung an den Sohn des österreichischen Botschafters, mit dem ich oft gespielt hatte und der nach dem Anschluss zu einem Braunhemd mutierte.

Mein Vater war lange Zeit Rechtsberater der Deutschen Gesandtschaft in Budapest. Dort galt er als hervorragender Rechtsanwalt, der mit hoher Kompetenz seine deutschen Mandanten vor ungarischen Gerichten vertrat. Als Hitlers Truppen Ungarn besetzten, zählte mein Vater zu den ersten Geiseln, die in ein Internierungslager gebracht wurden. Deutsche Freunde versuchten noch, bei dem gefürchteten Gauleiter zu seinen Gunsten zu intervenieren. Der warf sie nur wütend aus seinem Büro. Mein Vater wurde in einen Eisenbahnwaggon verfrachtet und starb in Auschwitz.

Wenn mich später Familienmitglieder oder Freunde fragten, ob ich Hass, Rachsucht oder irgendeine Voreingenommenheit hege gegenüber Deutschen im Allgemeinen hinsichtlich einer Kollektivschuld, antwortete ich beharrlich mit einem entschiedenen Nein. Ich habe mich immer gegen eine solche Einstellung zum ganzen deutschen Volk gewandt mit dem Hinweis, dass sie psychologisch zwar verständlich, moralisch aber unhaltbar sei. Meine Erinnerungen und die Erfahrungen über ein langes Leben sind geprägt von den hellen und den dunklen Seiten der deutschen Geschichte und der deutschen Kultur. Als Junge hockte ich von Angst gekrümmt im Kino, getroffen vom Film *Jud Süß*. Als Erwachsener las ich die antisemitischen Ausbrüche von Martin Luther und Richard Wagner. Doch meine Schlüsselerlebnisse mit der deutschen Kultur hatte ich bei Bach und Mo-

zart und – ja – bei den *Meistersingern von Nürnberg*. Für mich bedeutet die deutsche Sprache Schillers *Bürgschaft*, die ich in der Schule auswendig lernte und die mir mein ganzes Leben vor Augen hielt, was Freundschaft bedeute. Die deutsche Zunge, das ist Thomas Mann. Mein Lieblingsbuch zu der Zeit, ein kleiner Band *Tonio Kröger*, hatte ich 1944 bei mir, als der Rest meiner Bibliothek während der Belagerung von Budapest verloren ging. Es steht noch heute auf meinem Regal. Die deutsche Sprache, das sind für mich die Schriftsteller, Dichter und Denker, die 1945 beispielhaft damit begannen, ihre Vergangenheit und ihre Verstrickung zu untersuchen, die Geschichte neu zu interpretieren und die besten Traditionen des deutschen Geistes wiederzubeleben. Ich wollte, mein Heimatland wäre dem deutschen Vorbild gefolgt und hätte einen ähnlich gründlichen Selbstreinigungsprozess durchgemacht.

Mein Deutsch ist leider verrostet, von der englischen Sprache meines Berufs überlagert. Doch ich erinnere mich gut an die Zeit nach der Niederlage der Revolution von 1956, als ich, aus meiner Stelle an der Akademie entlassen, mich daran machte, im Selbststudium meine Ausbildung fortzusetzen. Wie half mir damals mein Deutsch über die Anfangsschwierigkeiten hinweg! Erich Schneiders *Einführung* war das erste Werk westlicher Wirtschaftstheorie, das ich gründlich durcharbeitete. Später habe ich in meinen eigenen Arbeiten oft den großen Einfluss unterstrichen, den vier Giganten der Ökonomie auf mich ausgeübt haben: Marx, Schumpeter, Hayek und Keynes. Drei von ihnen schrieben Deutsch: drei Namen, drei philosophische und politische Positionen, drei wissenschaftliche Methoden – jeder der drei (das wird dieses Buch noch deutlicher machen) prägte unauslöschlich mein Denken. Die Wirkung der deutsch-österreichisch-schweizerischen Schule der Sozialwissenschaft, Ökonomie und Philosophie, die sich in so viele Richtungen aufgliedert und doch so viel Gemeinsames aufweist, kann von den Anfängen meiner Laufbahn bis heute in meinen Arbeiten nachgewiesen werden.

Für mich als Bürger eines kommunistischen Landes gab es viele Hürden, in den Westen zu gelangen, mich in die westliche Ökonomie einzufügen, die dortigen Forschungsergebnisse aufzunehmen und die Fachgenossen dort mit meiner Arbeit bekannt zu machen. In diesem Prozess halfen mir meine deutschen, österreichischen und Schweizer Kollegen und Freunde. Sie unterstützten die Publikationen meiner Bücher und Artikel auf Deutsch und sorgten dafür, dass ich an Universitäten dieser Länder Vorlesungen halten konnte. Meine Frau und ich haben einige Sommermonate genossen, die wir 1973 auf Einladung von Carl Christian von Weizsäcker in Rheda bei Bielefeld verbringen durften, ebenso die Zeit in Gräfelfing bei München, wohin ich 1983 in Verbindung mit dem Humboldt-Preis ein-

geladen wurde. Da hatten wir anregende Gespräche, bewunderten die großartige Landschaft und fanden Entspannung in Oper und Konzert.

Zu den wichtigsten Themen meiner Forschung zählen Gegenüberstellung und Vergleich der sozialistischen und kapitalistischen Systeme. Nirgendwo materialisiert sich dieses fundamentale Problem anschaulicher als im Schicksal des geteilten Deutschland. Ich reiste mehrfach nach Deutschland beiderseits des Eisernen Vorhangs. Zwar war die Redefreiheit im Osten äußerst eingeschränkt, doch auch dort traf ich Leute, deren Ideen den meinen nahe standen. Tatsächlich brauchten wir kaum Worte, um einander zu verstehen. Wer sich mit den charakteristischen Eigenschaften des kommunistischen Systems auskannte, durchschaute leicht, wie das Leben in der DDR lief und wie das politische und ökonomische System funktionierte. Ich hoffe, dass die Lektüre meiner Erfahrungen jene Menschen, deren Schicksal mit der DDR verbunden war, zu erneutem Nachdenken darüber veranlasst, und genauso diejenigen, die Verwandte und Freunde im Osten hatten oder sich einfach dafür interessierten, was im östlichen Teil ihres Landes passierte.

Fast zwanzig Jahre bin ich nun Fellow des *Collegium Budapest*, eines ungewöhnlichen Forschungsinstituts, an dem Gelehrte aus vielen Fachrichtungen und aus allen Teilen der Welt an ihren selbstgewählten Projekten arbeiten und mit ihren Ideen einander befruchten. Vorbild des Instituts ist das *Princeton Institute of Advanced Study*, das von Beginn an unter einem deutschen Einfluss stand. Denn der Keim des Instituts war die Anwesenheit von Albert Einstein, der aus seinem Heimatland vertrieben war. Später kamen das ungarische mathematische Genie John von Neumann hinzu, der in Budapest und Zürich studiert hatte, und der große österreichische Mathematiker und Philosoph Kurt Gödel. Das *Wissenschaftskolleg zu Berlin* folgte dem Vorbild Princetons und entwickelte es weiter. Die Initiative, das erste osteuropäische Institut für fortgeschrittene Studien in Budapest zu gründen, ging vom damaligen Direktor des *Wissenschaftskollegs*, Wolf Lepenies, und dem Sekretär Joachim Nettelbeck aus. Sie fanden Paten und Sponsoren, die bereit waren, die Arbeit des Instituts finanziell zu unterstützen. Ohne die deutsche Initiative und Unterstützung wäre das *Collegium Budapest* nie entstanden und hätte auch nicht überlebt – ein Bollwerk unabhängigen Denkens und intellektueller Aufrichtigkeit in Osteuropa, wo der Gedankenfreiheit so viele Gefahren drohen.

Mein Dank gilt allen Institutionen und Einzelpersonen, die dazu beigetragen haben, dass meine Autobiografie auf Deutsch erscheinen kann. Die Hilfe nahm viele verschiedene Formen an, und es ist deshalb schwer, hier eine Rangordnung anzubringen. Deshalb zähle ich sie alphabetisch auf: Collegium Budapest, Fritz Thyssen Stiftung Köln, Kulturstiftung Landes & Gyr Bern und das Wissenschaftskolleg zu Berlin. Persönlich: Hugo Bütler, Martin Garstecki, Vera Kempa,

Paul Lendvai, Wolf Lepenies, Joachim Nettelbeck, Jürgen C. Regge, Heinz-Rudi Spiegel, Katalin Szécsi und Hanna Widrich. Besonders hervorheben möchte ich den großen Beitrag des Übersetzers Hans-Jürgen Wagener, der für diese Aufgabe Gewissenhaftigkeit und Ausdauer, sprachliches Geschick und seine gründliche Kenntnis des Gegenstands dieses Buches mitbrachte. Dem Böhlau Verlag, und hier persönlich Dr. Eva Reinhold-Weisz, bin ich dafür dankbar, dass sie bereit sind, das Buch zu einer Zeit zu veröffentlichen, da das Verlagswesen auf der ganzen Welt vor großen Problemen steht.

Dieses kurze Vorwort sollte deutlich machen, wie viel ich von deutscher Kultur und Wissenschaft, aber auch von meinen deutschsprachigen Freunden und Kollegen profitiert habe. Kann ich mit diesem Buch etwas davon zurückgeben? Meine augenblicklichen Gefühle gehen über die übliche Erwartung und Ungeduld eines Autors hinaus, und so warte ich gespannt auf die Reaktionen, die diese deutsche Ausgabe meiner Autobiografie hervorrufen wird.